

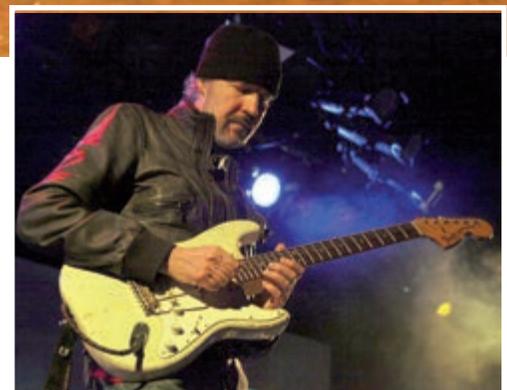


Nordisk Twang & Blues

Nik Huber Surfmeister & Rietbergen

Nik Huber kultiviert die Edel-Ästhetik seiner Gitarren seit fast zwei Jahrzehnten. Sein Faible für Paul Reed Smiths „Way Of Guitar“ kombiniert er dabei mit einem maritim-inspirierten New-Age-Stil, den Blick bisher immer fest nach Westen ins Land der Gitarrenräume gerichtet. Nach der langen Zeit entsteht hinreichend Lust auf ästhetische und klangliche Abwandlungen – Lust, neue Horizonte zu erschließen. Dazu ein Blick auf zwei aktuelle Semi-Akustik-Modelle aus Niks Werkstatt.

Text von Andreas Heilhecker, Fotos von Andreas Huthansl und Axel Heilhecker



Hawaii des Nordens

Letzten Sommer hat es mich nach Klitmöller, dem dänischen Surfer-Paradies gegenüber der norwegischen Küste am Skagerrak, verschlagen, unter Eingeweihten das „Hawaii des Nordens“. Die westlich gelagerten pazifischen Surfer-Spots – Makaha auf Hawaii, Rincon Point bei Ventura (Kalifornien) oder in Heimgatnahe Tarifa (gegenüber dem marokkanischen Tanger) – sind zwar schön, aber dem Abenteuer eventuell eine Spur zu vertraut. Muss es immer der Westen sein? Und tatsächlich: Der

Norden kann mit seinem kräftigen Wind, dem tiefen Meeresblau und einer Hurligruten-Rundfahrt durchaus begeistern.

Wobei wir schon fast bei Nik Hubers Rietbergen und Surfmeister angekommen sind, im nordisch kühlen Patrol-Blue-Look gehalten: Ein US-Küsten-infizierter Gitarrenbauer wie Nik Huber sucht offenkundig neue Horizonte, so die Lesart.

Bekannt wurde Nik durch seine Solidbody-Instrumente Dolphin und Orca, die sich grob im amerikanisierten Orbit von Paul Reed Smith be-

wegen. Die Modelle bieten gediegene, meist in folk-inspiriertem New-Age-Stil hochglänzend oder matt lackierte Riegelahorndecken samt maritimen Intarsien. Das zielt auf Spieler wie Sammler gleichermaßen. Seine Modelle Surfmeister und Rietbergen sind mittlerweile ebenfalls etablierte Modelle im Huber-Programm. Während die Semi-Akustik Rietbergen auch mit opulenten Riegelahorndecken produziert wird, steht die Surfmeister in der Tradition von Hubers Erfolgsmodell Krautster, das sich an die Gibson-„Rock’n’Roller“ Les Paul Junior oder das TV-

Modell anlehnt. Hubers Interpretation fällt gradlinig aus, mit Blick auf eine klassische, bunte „True American“-Gitarrenwelt.

Mit den vorliegenden Surfmeister- und Rietbergen-Exemplaren ist Nik eine Symbiose aus edlem Klang und entsprechender Optik gelungen: optisch, haptisch und klanglich noch ausreichend Sammler-Chic fürs typische Huber Oeuvre und trotzdem tief genug im Rock'n'Roll verwurzelt. Wie heißt es so schön bei Jefferson Starship: „We built this City on Rock and Roll“! Darüber hinaus können beide Instrumente Eigenschaften miteinander verknüpfen, für die ich im Vintage-Rahmen oftmals zwei Player benötigen würde. Dazu später mehr.

Die Gitarren präsentieren sich nicht im Hochglanz-Look, sondern überzeugen mit einem eher matten Petrol-Blue-Ton, der fast Relic-Charakter erreicht und die Gitarren eher als wirkliche Player denn als Fall für die Vitrine definiert. Das Petrol-Blue der Surfmeister und Rietbergen – letztere wurde übrigens nach dem Mädchennamen von Niks Frau benannt – ist dazu leicht metallisch changierend. Klasse!

Rietbergen

Die nordische Coolness im Gesamteindruck überzeugt mich: edel und doch locker bis Punkföähig! Ich assoziiere damit sofort Terje Rypdal, den norwegischen ECM-Gitarristen, dessen typischer Strat-Ton vom Rietbergen-Modell optisch ebenso wie klanglich betont werden könnte. Nicht, dass die Semi-Akustik automatisch Crossover-Jazz-Spielarten zugewandt wäre oder ganz allgemein eine Strat ersetzen könnte – aber jetzt sind wir schon mittendrin in der klanglich spielerischen Analyse. Also der Reihe nach. Die Gitarre besteht aus Mahagoni-Hals und -Korpus samt Ahorndecke. Als solide Semi-Akustik hat Nik den obligatorischen Sus-

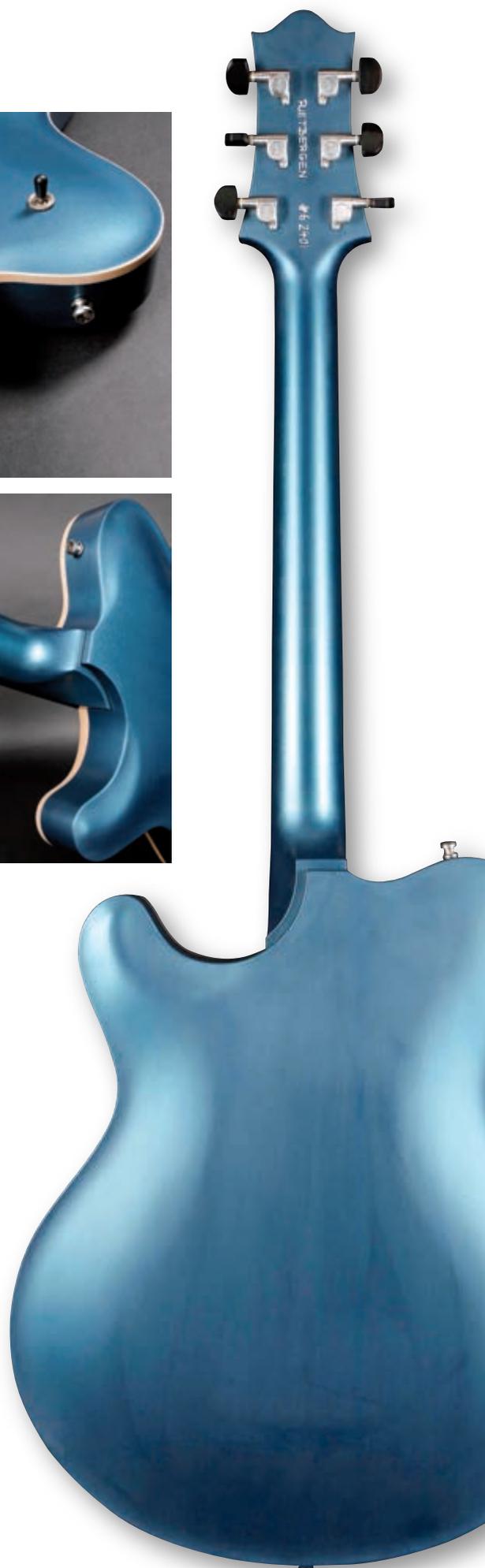


tain-Block verbaut, dazu eine Stoptail-Konstruktion mit Tune-O-Matic-Bridge. Daraus ergibt sich ein druckvolles Klangbild. Die Korpusform erinnert an eine erweiterte Dolphin. Die Häussel-Tonabnehmer – ein '59 Bridge und ein Vintage Neck-Pickup – sind per Push/Pull am Tonregler splittbar. Volume und Tone sind Master-Regler für beide Pickups.

DETAILS

Hersteller: Nik Huber **Herkunftsland:** Deutschland **Modell:** Rietbergen
Typ: Semi-Hollowbody **Korpus:** Mahagoni **Decke:** Ahorn **Lackierung:** Petrol Blue
Finish: Semi-Gloss **Hals-Korpus-Verbindung:** verleimt **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** U-Form **Griffbrettradius:** Compound, 10 bis 14 Zoll **Griffbretteinlagen:** Abalone
Sattel: Knochen **Bünde:** 22, Medium Jumbo **Mensur:** 648 Millimeter **Mechaniken:** Schaller M6 Mini, Ebony **Breite Sattel:** 43,5 Millimeter **Halsdicke (1./12.Bund):** 22,5/24,5 Millimeter **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Ton (Push/Pull-Pickup-Split), 3-Weg-Schalter
Tonabnehmer: Häussel '59 Bridge & Vintage Neck (Humbucker), splittbar **Schlagbrett:** schwarz **Hardware:** verchromt, vernickelt **Saitenhalterung:** Stoptail, Tune-O-Matic Bridge
Saiten: .011-.049 **Besonderheiten:** Binding, Kondensator-Schaltung am Volume-Poti für offenen, „drahtigen“ Sound bei niedrigeren Einstellungen **Zubehör:** Vintage-Style Case
Preis: 5.875 Euro **Getestet mit:** Plexi Marshalls, Fender Concert, Dunlop Fuzz, Fulltone Fulldrive, Okko Diablo, Digitech 2101 **Vertrieb:** Nik Huber **Leihgabe:** Lead Guitars, Berlin

www.lead-guitars.de





DETAILS

Modell: Surfmeister **Typ:** Semi-Hollowbody
Korpus: Mahagoni **Decke:** Ahorn
Lackierung: Petrol Blue **Finish:** Semi-Gloss
Hals-Korpus-Verbindung: verleimt
Hals: Mahagoni **Halsprofil:** U-Form
Griffbrettradius: Compound, 10 bis 14 Zoll
Griffbretteinlagen: Sterling-Silber-Ringe
Sattel: Knochen **Bünde:** 22, Medium Jumbo **Mensur:** 648 Millimeter
Mechaniken: Schaller Kluson Style
Sattelbreite: 42,5 Millimeter
Halsdicke (1./12.Bund): 23,5/25,5 Millimeter
Elektronik: 1 x Volume, 1 x Ton (Push/Pull-Pickup-Split), 3-Weg-Schalter **Tonabnehmer:** 2 x Häussel TroneBucker (Humbucker), splittbar **Schlagbrett:** schwarz
Hardware: verchromt, vernickelt
Saitenhalterung: Bigsby-Tremolo, Tune-O-Matic Bridge **Saiten:** .010-.046
Besonderheiten: Binding, Kondensator-Schaltung am Volume-Poti für offenen, „drahtigen“ Sound bei niedrigeren Einstellungen
Zubehör: Vintage-Style Case **Preis:** 3.695 Euro **Getestet mit:** Plexi Marshalls, Fender Concert, Dunlop Fuzz, Fulltone Fulldrive, Okko Diablo, Digitech 2101 **Vertrieb:** Nik Huber **Leihgabe:** Lead Guitars, Berlin

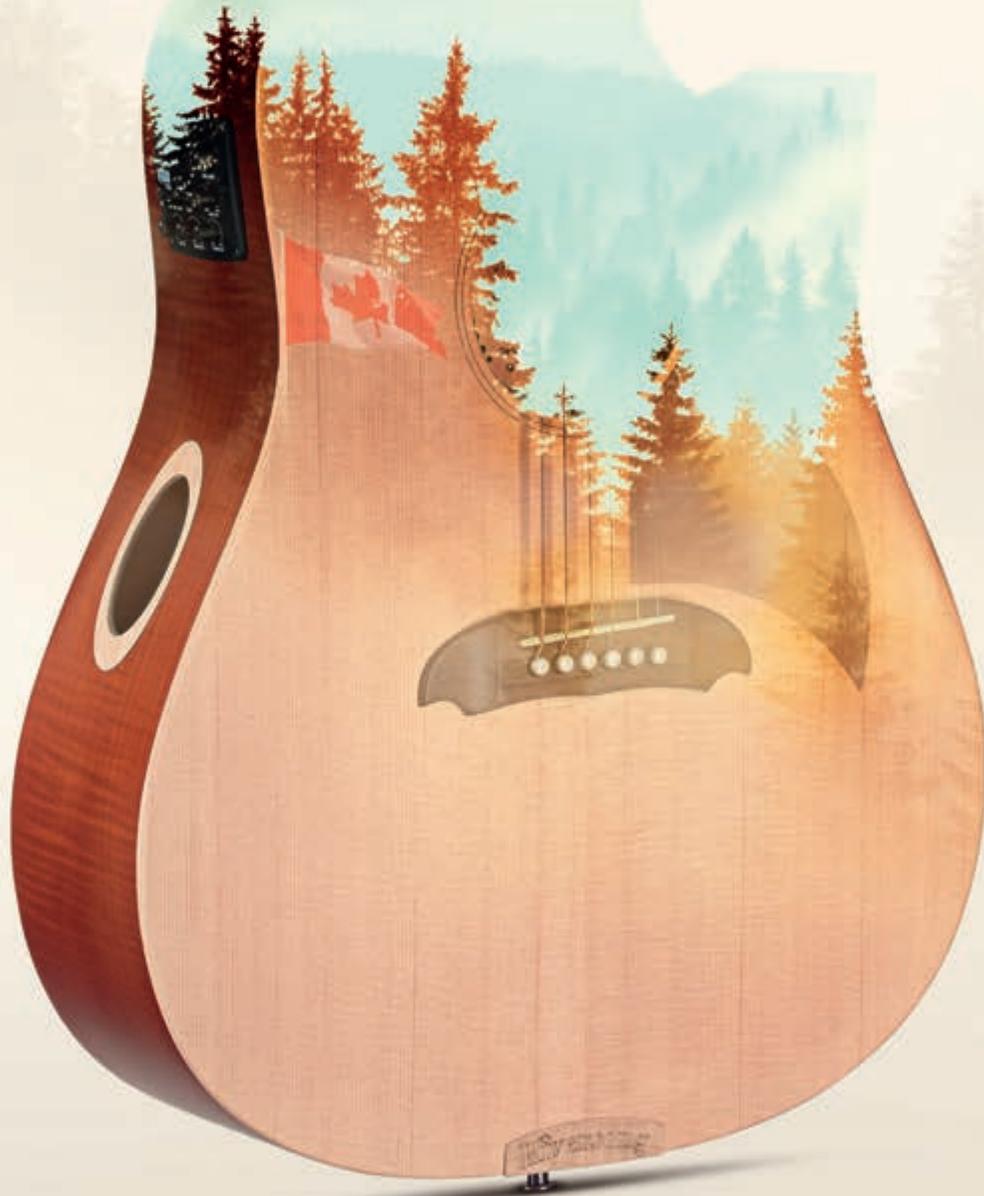
www.lead-guitars.de

Zurück zum Anfang: An meinen gewohnten Equipment-Einstellungen verändere ich zunächst nur die Lautstärke am Gitarren-Potentiometer. Beim Zurückdrehen lässt eine integrierte Kondensatorschaltung den Sound drahtig „aufklaren“, klanglich für meinen Geschmack zu weit entfernt vom „normalen“ Sound, der im Regelbereich von sieben bis zehn stattfindet. Das empfand ich erst einmal unangenehm nach zwei verschiedenen Instrumenten klingend. Ein ES335- und ES345-Spieler wie ich erwartet beim Betätigen des Lautstärkereglers lediglich leichte klangliche Variationen eines ansonsten substanzvoll dicken Tons. Beim Versuch, das in den Griff zu bekommen, wurde ich von der aussagekräftigen Arbeitsweise des Tonreglers überrascht: Hier konnte ich genau die Frequenzen korrigieren beziehungsweise absenken, die jenes Übermaß an Präsenz im Klangbild erzeugten. Mit leichtem Zurückdrehen des Tonpotis erschließt sich typischer Semi-Akustik-Vintage-Ton mit Obertönen und warmem Bottom, die überbetonten Kanten verschwinden. Durch das leichte Zudrehen

des Tonpotis verliere ich naturgemäß etwas Lautstärke. Das will ich intuitiv am Volume-Poti korrigieren. Dadurch erhöht sich die Kompression, im ungünstigsten Fall könnten die Bässe plötzlich das Klangbild überlagern. Jener Fall tritt bei der Rietbergen nicht ein – ihr Klang verkraftet die Höhenreduzierung am Tonpoti sehr gut. Das ergibt die Klangcharakteristik, die ich von meinen beiden Vintage-Exemplaren – eine ES-335 von 1959 und eine ES-345 von '66 – gewohnt bin: Erfreulich, wie die Rietbergen die klassischen Klänge dieser Gitarrenwelt beherrscht und somit das Semi-Akustik-„Kerngeschäft“ bedienen kann.

Dass die Gitarre unterschiedliche Facetten regelbar macht, qualifiziert sie darüber hinaus zum Allrounder im Bereich Blues, Jazz und Rock. Das gezielte Ausdünnen des Tons beim Zurückdrehen der Lautstärke eignet sich für 1980er Jahre Pop-Sounds ähnlich gut wie für High-Gain-Signale. Verzerrung und Kompression lassen sich ebenso gut dosieren wie Bass- und Höhenanteile. Die Coil-Split-Funktion erweitert das Spektrum zusätzlich: Hendrix-Ästhetik wie

THE ACOUSTIC THAT PLAYS LIKE AN ELECTRIC!



Musikhaus Andresen Lübeck www.musikhaus-andresen.de
Farm Sound Kassel www.farm-sound.de
Tonfan Harra www.tonfan.de
Sound of Music Stuttgart www.sound-of-music.de
Just Music Berlin, Hamburg, München, Dortmund www.justmusic.de
Music World Brilon www.musicworldbrilon.de
Ruhrcoast Music Bochum www.ruhrcoastmusic.com
Dreizack Music Freiburg www.facebook.com/Dreizackmusic
Musik Markt Kiefer Dillingen www.musikmarktsaar.de
Die Zupfgeige Karlsruhe www.zupfgeige.com
Akustik Cafe Tuttlingen www.akustik-cafe.de
Thomann Burgebrach www.thomann.de
Musikhaus Randeuf Wolfsberg www.randeuf.at
Musix AG CH www.musix.ch


Riversong
GUITARS

Made one guitar at a time in
Kamloops, British Columbia, Canada.

Distributed exclusively by EMD Music

auch die des erwähnten Terje Rypdal werden auf einer Gitarre spielbar, die traditionell eher mit B.B. Kings Klassikern verheiratet ist. Die Rietbergen könnte vom „19th Nervous Breakdown“ die Brachialversion von Mick Jagger mit den Foo Fighters genauso bedienen wie die stilvolle 1966er Originalversion der Stones, bei der Keith seine Harmony Meteor spielt. Sie beherrscht Heavy- wie Crunch-Bereiche, Ober-tonverhalten und Kompression gefallen mir sehr gut. Der kräftige Hals trägt zur gelungenen Tonsubstanz bei. Für Konturstärke und Präsenz zeichnet sicher das Ebenholzgriffbrett mitverantwortlich.

Selbst Puristen mit einem Faible für Wes Montgomery können an dem Instrument Spaß haben – die Rietbergen liefert ähnliche Präsenzen wie das von Wes Anfang der sechziger Jahre einst promotete L5-Modell mit spitzem Cutaway und Ebenholz-Florentiner-Board. Jenes Bild kombiniert Huber mit der Haptik eines kräftigen Halses, wie ich ihn von den 1950er Jahre L5-Exemplaren kenne.

Die Tonabnehmer sind einwandfrei aufeinander abgestimmt, die Klangfarben lassen sich ohne eklatante Um- und Einbrüche in Frequenzbild und Lautstärke umschalten. Der Verzicht auf getrennte Volume- und Ton-Regelung setzt das allerdings sowieso voraus.

Die Feedback-Empfindlichkeit fällt im Rahmen der Resonanz-Bedingungen der Semi-Akustik-Konstruktion normal aus. Sie soll ja grundsätzlich resonieren. Die Möglichkeit allerdings, den Klang in den Bässen durch Zurückdrehen des Volume-Potentiometers auszudünnen, reduziert Feedback-Anfälligkeit und lässt dadurch höhere Gain-Einstellungen oder Gesamtlautstärken zu, was für viele ein Kriterium sein dürfte, die ein „hartes Brett“ bevorzugen. Diese Sounds hat Nick Huber definitiv im Fokus: Dave-Grohl-Klänge funktionieren nicht nur mit einer Gibson Trini Lopez, sondern auch mit der Rietbergen. AC/DC-Riffs kommen gleichermaßen gut, allerdings mehr Angus als Malcolm. Die Gretsch FilterTrons klingen zu spezifisch, als dass ein herkömmlicher Humbucker sie hundertprozentig ersetzen könnte. Die Kondensator-Schaltung liefert am Hals-Pickup sehr schnittige, druckvolle Klänge, die Unmengen an Variationen für Riffs zur Verfügung stellt. Ob jemand einen Zerrer vor einen Fender schaltet, einen Booster vor einen Marshall oder schlicht mehrkanalige Amps bemüht – die Rietbergen liefert durch ihre Variabilität passende Signale. Die Gitarre wirkt sehr stabil, mit saubereren Schwingungen und

genauer Intonation. Mit der ausgelieferten .011er Saitenstärke entsteht ein voluminöserer Ton, darüber hinaus wird die Resonanz des großen Bodys besser angesprochen. Als Gegenwurf: Die etwas kleinere Surfmeister gerät leichter in Schwingung und klingt mit ihrem Rosewood-Board weicher – hier funktioniert der ausgelieferte .010er Satz bereits gut.

Surfmeister

Und damit komme ich direkt zu jenem Modell: Die Surfmeister weist ebenfalls traditionelle Bezüge auf, hält sich ebenso wenig nur in der Vergangenheit auf und liefert in ihrer Semi-Akustik-Ausführung zusätzliche Klangvariationen.

Die Formgebung, dazu die Platzierung des schwarzen Schlagbretts bilden eine stimmige Kombination aus Niks Dolphin und einer Gibson Junior. Auch hier macht die nordisch anmutende Petrol-Blue-Lackierung das Instrument zu einem Hingucker.

Wie der Name bereits mehr als nur andeutet, drehen sich die Klangfarben vornehmlich um Twang: Der fällt mit Brillanz und Direktheit definiert aus, das Ergebnis reicht von Fender Strat- über Gibson- und Gretsch-Klangfarben. Fans jener Klangwelten beschäftigen sich nicht mit der Surf-Sause der Beach Boys, sondern mit Dick Dale, Duane Eddy oder Psychobilly-Bands wie The Meteors und Frenzy. Die Jungs vermitteln knallharten, kompakten, komprimierten Sound mit schnittigen Höhen und druckvollem Bassbereich.

Mit ihrem Semi-Akustik-Konzept samt Mahagoni-Hals und Korpus – letzterer wieder mit Ahorndecke – bietet Nik Hubers Surfmeister eine eigene Variante jener Klänge: lebendig, mit starker Mittenpräsenz, dazu wird die Brillanz der Saiten gut übertragen. Die überspitze Härte mancher gängiger Twang-Sounds steht hier weniger im Vordergrund, die Gitarre wirkt ausgeglichener, mit sauberer Abbildung und „Saitenzauber“, der kontrollierbares und unkontrollierbares Feedback im Bereich von geschätzten 30 Millisekunden bis zu drei Stunden oder mehr ermöglicht, je nach Lautstärke.

Der Hals der Gitarre fällt recht kräftig aus – leicht schmaler, aber dicker als das Exemplar der Rietbergen, das Griffbrett mit Rosewood statt Ebony bestückt. Über dem Sustain-Block im Korpus der Gitarre sind Tune-O-Matic-Bridge und Bigsby-Trem platziert. Letzteres lässt sich im Rahmen der „dezenten“ Bigsby-Möglichkeit abseits von Divebombs oder ähnlichen Extremen einwandfrei verwenden. Ich

mag die Bigsby-Tremolos, optisch wie haptisch. Klar, meine alte SG-Les Paul hatte bereits eines an Board, insofern ist mir das Spielgefühl immer schon vertraut. Extreme Glissandos habe ich damit nie veranstaltet, eine leichte Modulation reicht mir bei diesen Playern, etwa im frühen Stil des großartigen Allan Holdsworth.

Zurück zum Sound: Andere Riffs der Rock'n'Roll-Geschichte erfahren mit der Surfmeister eine keinesfalls abträgliche Generalüberholung: Als Beispiel seien „Day Tripper“ oder „Oh Well“ genannt, wobei ich gerade letzteres mit dem Instrument ideal umsetzen kann – das Ergebnis klingt unverbraucht und klar, als hätte es nie anders sein sollen.

Wirkt die Kompression der Gitarre bei Single-Note-Linien noch dezent, wird sie bei Akkordspiel und Riffs spürbarer und transportiert ein aufgeräumt kompaktes Klangbild. Dadurch eröffnet sich ein weites Feld für den Einsatz von Fuzz-Pedalen, die bei höherem Input satt komprimieren können und der Surfmeister beispielsweise für Lead Sounds zusätzliches Klangvolumen beibringen dürfen. Bei den Tonabnehmern greift Nik Huber auf Häussels TroneBucker zurück, der als Modellbasis Gretschs FilterTron-Humbucker heranzieht. Master-Lautstärke und Tonregelung sind für beide Tonabnehmer gemeinsam zuständig. Die Pickups sind ebenfalls per Push/Pull-Funktion am Tonregler splittbar. Das Coil-Splitting erhöht Single-Coil-typisch die Brillanz und gefällt mir besonders in der Zwischenposition. Auf dem Sustain-Block im Korpus der Gitarre sind Tune-O-Matic-Bridge und Bigsby-Trem sicher platziert. Übrigens ist auch Blues ein großes Thema für die Surfmeister, gerade bei Slide-Einsatz. Mal knarzig, mal mellow oder im Stile der selbstgebaute „Cigar Box“-Gitarren wie bei Bukka White, Son House oder Johnny Winter, allerdings in einer „Hi-Fi-Version“ – glatt etwas für meine nächste Vinyl-Veröffentlichung.

Fazit

Nik Huber hat seine Fähigkeiten kontinuierlich erweitert und verfeinert. Dabei bleibt er bekannten Prinzipien, Formen und Ideen treu und bildet seine Identität innerhalb dieses Kreises aus. Mit Surfmeister und Rietbergen hat er dementsprechend zwei Instrumente vorgelegt, die zwar klassisch zitieren bis referenzieren, aber mit eigenen Qualitäten – einem wertigen Look, Klangvielfalt, High-Gain-Kompatibilität – ausgestattet wurden. Was will ein Gitarrenbauer mehr? Vermutlich Gitarre spielen – und mal den Norden erkunden ... ■